

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1870

261 (3.11.1870) II. Blatt

Badische

Landes-Zeitung.



261. II. Blatt.

Verleger: Die Badische Landesbibliothek in Karlsruhe.

Karlsruhe, Donnerstag, den 3. November

1870.

1870.

Vom Kriegsschauplatz.

Zur Uebergabe von Metz. Wie der Independent ferner mitteilt, wurde den Offizieren von ihrem Chef am 19. Okt. folgende mündliche Mitteilung gemacht: „Meine Herren! Ich bin von Divisionsgeneral und dem Marschall-Oberbefehlshaber beauftragt, Ihnen die wichtigsten Ereignisse mitzutheilen, welche sich seit einigen Tagen zugetragen. Da die Besatzung des Platzes Metz mehr und mehr abnimmt, so hat der Marschall Bazaine es für seine Pflicht gehalten, mit dem Feinde in Unterhandlungen zu treten. Er hat den General Boyer, seinen ersten Adjutanten, welcher sich nach dem Hauptquartier des Königs Wilhelm begeben hat, dazu beauftragt. Die Bereitwilligkeit, mit welcher der General angenommen wurde, scheint zu beweisen, daß die Preußen den Wunsch haben, den Krieg zu beenden. So wurden dem Abgesandten des Marschalls, welcher die Eisenbahn bis Chateau-Thierry benutzte, dort Wagen mit dem königlichen Wappen zur Verfügung gestellt, um ihn nach Versailles zu bringen. Kommt angekommen, wurde er von Herrn v. Bismarck empfangen, welcher sein Gesandnis um eine Audienz beim Könige ersuchte. Er wurde sofort eingeführt und befand sich in Gegenwart eines Generals, dem unter der Präsidentschaft des Königs die Haupttheorie der preussischen Armee anzuwohnen. Nachdem der General den Verlauf seiner Reise auseinandergesetzt, ergriff der General Wolke das Wort und erklärte, daß in einer rein militärischen Frage die Unterhandlungen nicht von langer Dauer sein könnten. Die Metz-Armee müsse das Schicksal der von Sedan erlittenen, u. s. f. kriegerischen ergeben. Herr v. Bismarck bemerkte, daß die politische Frage über die militärische gestellt werden müsse. Ich wäre — so sagte er hierzu — geneigt, eine Konvention zu schließen, welche der Metz-Armee gestatten würde, sich auf irgend einen bestimmten Punkt der französischen Territorien zu begeben, um für die zur Sicherung des Friedens notwendigen Verhandlungen zu sorgen. Diese Idee war bei Herrn Bismarck durch die Schwierigkeiten hervorgerufen worden, welche für die preussische Regierung durch die Abwesenheit einer jeden Regierung in Frankreich entspringen. In der That lassen die Resignations, welche der General auf seiner Reise von verschiedenen Personen erhielt und aus den Journalen schöpfte, unglücklicher Weise in dieser Beziehung keine Zweifel: die vollständige Anarchie herrscht gegenwärtig in Paris; das französische Volk, ausgehungert, von der Außenwelt ganz abgeschnitten, muß in wenigen Tagen den Preussen seine Thore öffnen. Die Unterhandlung läßt die Verteidigung; die Mitglieder des Verteidigungsausschusses haben nicht mehr das Heft in der Hand. Gambetta und die anderen sind auf Ballons abgereist; der eine ist bei Amiens, der andere bei Bar-le-Duc niedergelassen. Im Süden Frankreichs hat die Unordnung einen Gipfelpunkt erreicht. Die rote Flagge weht in Lyon, Marseille und Bordeaux. Eine Armee freiwilliger Bretagne wurde bei Orleans versammelt. Die von Nantier gebildete heimgesuchte Normandie hat die Preußen sich herbeizuziehen, um die Ordnung herzustellen. Havre, Caen, Rouen, sind gegenwärtig preussische Garnisonen, welche gemeinschaftlich mit den belagerten die öffentliche Sicherheit aufrecht erhalten. Ein religiöser Aufstand ist in der Vendee ausgebrochen. Der Norden wünscht heiß den Preußen. Italien verlangt Savoyen, Nizza und Kofiska. Da die verschiedenen Regierungen auseinander gesprengt ist, die verschiedenen Mächte, in so fern es die Form der Regierung betrifft, nicht einig, die Delegation sich nicht präsent haben, so beruht diese Anarchie der preussischen Regierung, welche geneigt ist, wegen des Friedens unterhandeln, Schwierigkeiten. Sie kann zur Feststellung der Grundgesetze in Unterhandlungen sich nur an die Regierung wenden, welche vor dem 1. September bestand, d. h. an die Regiertheit. Es ist noch unbestimmt, ob die Regiertheit unter den obwaltenden Umständen auf friedliche Verhandlungen eingehen will. Im Vereinigungsfall könnte man sich an die an die aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgegangene Abgeordnetenkammer wenden, welche die Nation nach der gesetzlichen Weise repräsentiert. Insofern muß, damit der gesetzgebende Körper sich versammeln und handeln, denselben eine französische Armee beschützen. Dies ist die Aufgabe der Metz-Armee ohne Zweifel zu erfüllen haben wird. In der Unterhandlung der Rückkehr des Generals Boyer, der mit neuen Beweisen seines Willens zurückgekehrt, ist es dringend notwendig, die Truppen zurückzuführen, die die peinliche Lage, in welcher wir uns befinden, nur dann abzuwenden ist. Die Armee trennt ihre Sache von der der Stadt Metz abziehen kann, um eine neue patriotische Sendung zu erfüllen, die noch einige Tage Entbehrungen müßig zu ertragen haben. Wenn meine Herren, einige neue Erklärungen wünschen, so werde ich mich

beeilen, sie Ihnen zu geben; aber ich muß Ihnen sagen, daß keine Verhandlung zugelassen werden kann.“ Nach dem Independent nahmen die Offiziere diese Mitteilung mit tiefem Schweigen auf. Ueber die Lage der Stadt theilt das genannte Blatt noch Folgendes mit: „Nach den Berichten, welche wir für authentisch halten, wird unsere Stadt von der preussischen Armee nicht besetzt. Die letztere nimmt Stellung in den Forts St. Privat, St. Quentin, St. Julien und Duellen. Außerdem besetzt sie das Thor Mayelle. Das Eigenthum wird respektirt werden. Eine aus französischen und preussischen Offizieren bestehende Kommission wird das Inventarium der Waffen und Munition aufnehmen, welche sich in den verschiedenen Zeughäusern befinden. Später wird über diese Gegenstände entschieden werden, welche der Nation angehören sollen, der Metz definitiv verbleibt. Der General Changarnier war in Person im Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl. Sein Schritt hatte zum Zweck, so gute Bedingungen zu erhalten, als nur immer möglich. Der Prinz empfing ihn auf sehr höfliche Weise, aber ließ nichts von seinen Forderungen nach.“ — Ein letztes Schriftstück in der Metz Angelegenheit bringt die Indes. bege. Es ist ein Schreiben des Generals Boyer, welcher von Bazaine nach Versailles geschickt worden war; dasselbe lautet: „Herr Haupt-Kabale! Der Kaiser, welchen man seit mehreren Tagen um meinen Namen herum macht, die Auslegungen aller Art, zu denen die mir anvertraute Mission Anlaß gibt, würden mich nicht bestimmen haben, aus der Zurückhaltung herauszutreten, welche mir die Umstände auferlegt haben. Ich habe die Gerüchte ihren Gang gehen lassen; ich hatte nicht notwendig, die Auslegungen zu berichtigen. Seit zwei Tagen aber finde ich in allen Blättern Aufweise an die Ehre und die Vaterlandsliebe von Frankreich, welchen man Anatheme hinzusetzt, die gegen den Marschall Bazaine und die militärischen Führer der Rhein-Armee geschleudert werden. Die heftigen Insulten und Angriffe sind die einzigen Argumente, über welche Hr. Gambetta verfügen kann. Er wendet seine oratorischen Talente in reichem Maße an. Ohne Zweifel wird er einige naive oder schäferische Gemüther als er, beschränke ich mich, gegen seine nicht zu qualifizierende Heftigkeit zu protestieren, und ich erkläre im Namen der ganzen Rhein-Armee, von welcher ich die Sendung hatte, die mich nach Versailles und London führte, im Namen ihres glorreichen Oberhauptes, daß Herr Gambetta das öffentliche Gewissen eben so sehr beleidigt als unsere tapferen Soldaten, indem er von Infamieen und Schändlichkeiten spricht. Wir haben nicht mit der Ehre Kapitulirt, wir haben nicht mit der Pflicht kapitulirt, wir haben mit dem Hunger kapitulirt. Generalsmgen etc.“

Brüssel, 31. Oktober 1870. General Baron Napoleon Boyer. **Arz für Metzelle, 30. Okt. (Rö.Z.)** Das 1., 7. und 8. Korps bilden die erste Armee, diese marschirt auf Villerse und besetzt die Provinzen Picardie, Normandie und Bretagne, hart an die belgische Grenze geleitet u. mit dem linken Flügel führend mit dem rechten des Kronprinzen von Sachsen. Der Befehlshaber ist, so glaube ich, noch unbekannt. Die zweite Armee des Prinzen Friedrich Karl wird bestehen aus dem halben 2. Korps, der heftigen Division, dem 3., 9. und 10. Korps, und erhält ihr Hauptquartier in Troyes. Die 4. Division des 2. Armeekorps geht schon seit dem 26. Okt. mit Eisenbahn täglich in 4 Zügen nach Paris. Die General-Staffel - Inspektion der zweiten Armee wird fortan Kanzig sein. Sonach wird also Prinz Friedrich Karl mit der zweiten Armee im Zentrum stehen, links von ihm General v. Werder mit dem 14. Korps, rechts v. d. Tann. Diese 3 Armeen operiren gegen die Loire-Armee und gegen die Freischaren Garibaldi's, auf welche man eine förmliche Heerzucht veranstalten wird. Der ganze Süden Frankreichs wird mithin von den deutschen Truppen überzogen sein. **Dole, 22. Okt. (Movimento).** Wir verlassen Dole, um uns mit allen den Streitkräften, welche Garibaldi in diesen 2 Tagen zusammenbringen konnte, nach Pontaille zu begeben, welches unser Hauptquartier sein wird; es sind nicht mehr als 2000 schlecht bewaffnete Mann, denen es noch überdies an Munition mangelt. Das ist das Heer, welches Gambetta Garibaldi anvertraut hat und von welchem Europa Wunder erwartet. Drücken Sie mit großen Lettern, und mögen es die Blätter aller Parteien drucken: diese Regierung in Tours beschwört Frankreich und beschwört Garibaldi. Die ganze Armee der Vogeien wird sich mit der Zeit nur auf Das beschränken, was der General unter dieser Menge Bewaffneter zusammenstellen konnte, welche viel Lärm macht, droht, aber dahnkämpft. Das ganze italienische Element, nämlich die Alpenjäger, die Genuesser und Bombarden, die herkommen, ist ohne Waffen und ohne Equipirung. Die neuesten Nachrichten reichen bis zum 24., erhalten aber nichts Bemerkenswerthes.

(Bericht des Dr. Strehlin über seine Expedition von Karlsruhe nach Dormans.) Bereits am 6. Okt. war eine ganze Wagenladung warmer Bekleidungsgegenstände, Tabak etc. verpackt, so daß ich noch in derselben Nacht meine Reise antreten konnte. Mit dem Vorwärtskommen war es diesmal aber anders bestellt, denn unzählige Büge an Mannschaften, Geschützen und Munition lassen nur langsame Beförderung zu, so daß sich meine Ankunft beim 1. badischen Landwehrbataillon bis zum 15. Okt. verzögerte. War der Jubel bei der ersten Sendung groß, so steigerte er sich diesmal bis zur höchsten Potenz, als der Herr Bataillonskommandeur Oberst Eisenlohr der aufgestellten Mannschaft das Gabenverzeichnis vorlesen ließ. In Ausdrücken höchster Freude machten sich die Gefühle des Staunens und der Bewunderung Luft, wenn die städtischen Stimmen der einzelnen Gegenstände genannt wurden, und die mir mündlich gegebene Versicherung: „Nun, jetzt sind wir ausrüstet wie Prinzen“ war der Dank der beglückten Mannschaft. Aber nicht allein dieser Dank kann die Spender erfreuen, noch mehr mag es das Bewußtsein thun, die moralische Spannkraft des Truppentheils nicht wenig gesteigert zu haben. Man muß es mit ansehen, welche Wirkung eine solche Schenkung unmittelbar auf die Heimath hervorruft, und welche Wärme den Leuten aus den Augen leuchtet, wenn sie das Geschenk in der Hand halten. Eine solche Gabe wiegt mehr als derselbe Gegenstand in doppelter Menge aus den Beständen gefast. Wägen deshalb die reichen Vorräthe, die Deutschland noch an Liebesgaben besitzt, in der zweckmäßigsten Weise unter zentralisirter Leitung verwendet werden! Der Segen kommt nicht nur den Beschenkten und den Gebern, sondern besonders unserem großen Vaterlande in unmittelbarer Weise zu gut.

Orleans, 20. Okt. (Fr.Z.) Es ist lächerlich und traurig zugleich, wie neun Zehntel der Franzosen noch immer so gar keine Ahnung von der Lage ihres Landes haben. Sie hoffen auf Trochu, der aus Paris ausbrechen und mit den Pariser die von Hunger und Krankheiten beginnenden Deutschen vollends aufreiben wird; sie hoffen auf die Loire-Armee, deren Rückzug nur ein Scheinmanöver gewesen ist, die das heilige Orleans aufgehen, wie die Russen einst Moskau verlassen und die, wenn Trochu aus Paris bricht, die Loire von Neuem überschreiten und schredliche Nothe an den Bayern nehmen wird, welche die Stadt der Jeanne d'Arc so gedemüthigt haben. Auch von Tours wird Alles aufgegeben, das Volk im Unklaren zu halten. In einem zu Chartres erschienenen Blatte, welches das Datum des 16. Okt. trägt, las ich eine Proklamation Gambettas, die von neuen Siegen vor Paris spricht, welche eine für die nächste Zukunft bevorstehende Wendung der Geschichte Frankreichs herbeiführen, und auf solche Unwahrscheinlichkeiten hin das Volk auffordert, in seinem heldenmüthigen Widerstand fortzuführen. Mit diesen offiziellen Worten stehen die offiziellen in dem richtigen Verhältnisse. Die Nachrichten, die unter der Hand verbreitet und gelehrt werden, würden unterhaltend sein, wenn sie in ihrer stereotypen Wiederholung nicht gar so einseitig wären. Daß König Wilhelm geistestarr ist, eine alte Geschichte; Bismarck vertritt die Krankheit nur, damit der Kronprinz, der sein, des Bundeskanzlers, Feind, nicht jetzt schon an die Regierung kommt. Der Kronprinz ist übrigens auch gefährlich erkrankt, Wolke ist gefangen. Und so geht es fort. Zwischen den Südstaaten und Preußen ist ein großer Riß ausgebrochen, der so bedeutende Dimensionen angenommen hat, daß die Südstaaten erklärt haben, wenn Preußen nicht bis zum 1. Nov. ihre Forderungen erfüllt habe, würden sie sich 8 Tage später für Frankreich erklären. „Das natürliche Verhältnis tritt wieder ein; die Südstaaten erkennen, daß Frankreich der der natürlichen Schächer ihrer Selbständigkeit ist. Sie kommen freilich spät zu Erkenntniß, aber wir werden ihnen vergehen und mit ihnen veräin den gemeinsamen Feind besiegen.“ So sprach nicht etwa ein Ungebildeter, sondern so redete allen Ernstes der Professor an einem besigen Kolleg. Ich besitze trotz allem deutschem Patriotismus Objektivität genug, der Tapferkeit und der Vaterlandsliebe des Gegners volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; indessen, eine Vaterlandsliebe, die zu solchen künftigen Uagen ihre Zuflucht nimmt, ein Heldennuth, der solch künstlicher Anstachelungen bedarf, hat etwas sehr Unwürdigen.

— Herr Müller, der Times-Korrespondent in Versailles, schreibt an diese Zeitung, nachdem er die hoffnungslose Lage der Franzosen geschildert: „Gibt es hienach anscheinend etwas Hoffnungsloseres, als diese Sachlage in militärischer Beziehung für ein Volk, welches bereits eine furchtbare Reihe von Niederlagen und Unfällen gleich Schlägen vom Himmel erhalten hat? Und dennoch habe ich die Frage mir gestellt, um zu bestimmen, daß eine Ansicht unter den tüchtigsten Männern der Armee immer mehr Verbreitung gewinnt — eine Ansicht, die ich selbst seit längerem; bedienen wir uns gefälligst der Sprache Deutschlands.“ Demnach scheint es, daß Napoleon auch in seinem Unglück noch fastlästisch sein kann. Denn zweifellos war dies ein Stich gegen Bismarck, der sich auf die Erklärung Benedetti's bezog, daß der berühmte Vertragsentwurf deshalb in seiner Handschrift sei, weil Bismarck sagte, er sey des Französischen nicht so mächtig, um ihn selber aufsetzen zu können. Um 10 Uhr fand dann die Unterredung zwischen dem König und dem Kaiser im Schloß Bellevue statt, und auch hier ist die Angabe unrichtig, daß dieselbe in einem der Glasalons stattgefunden; es war in dem kleinen Boudoir in der Mitte zwischen den beiden Glasalons. Ich stand bei einem Offizier von der Eskorte, als der Kaiser mit dem König zusammentraf und die Beiden die Treppe hinauf in dieses Gemach gingen. Die französischen Offiziere waren in dem südlichen Glasalon, während der preussische Stab den nördlichen inne hatte. Um 3. um 9 Uhr Morgens verließ der Kaiser das Schloß, und ich legte am Abend dort ein, da anderweitig kein Quartier zu finden war. Wir spielten Kopf oder Wappen darum, wer von uns Beiden in dem Bett schlafen sollte, welches der Kaiser die Nacht vorher innegehabt hatte. Mich traf das Loos. Das Bett hatte Leintücher u. eine gesteppte Bettdecke; aber einer von den Fenstervorhängen war heruntergerissen worden, um dem kaiserlichen Lager mehr Wärme zu geben. Er hatte augenscheinlich im Bett gelesen, denn eine Uebersehung von Lord Lytton's „Der letzte der Barone“ lag aufgeschlagen mit dem Gesicht auf einem Tischchen zu Füßen des Bettes.

(Origineller Brief.) Kürzlich kam an das Kommando eines deutschen Regiments folgender Brief: „Im August habe ich eine Feldpost-Korrespondenzkarte an den Musikleiter K. A. aus D. mit dem Bemerkten abgehen lassen, mir über den P. P. nähere Auskunft zu ertheilen. Durch den Leutnant K. A. ist mir die Nachricht geworden, daß derselbe todt sey. Da ich nun eine gute Gelegenheit habe, mich anderweitig zu vertheuern und diese einfache Nachricht — todt — nicht genügt, so wollte ich das Kommando bitten, mir so bald wie möglich eine amtliche Bescheinigung zukommen zu lassen, daß der P. P. wirklich todt ist. Bevor ich dies nicht habe, kann ich eine anderweitige Verbindung nicht wieder eingeben. D.,

(Kaiser Napoleon bei Sedan.) Englische Berichterstatter arbeiten mit einer philologischen Treue, die sich in einem Briefe treffend illustriert findet, den Archibald Forbes, der Eigentümer des Londoner Couriers, und ein anderer der anschaulichen Schlagschreiber in Daily News, diesmal unter seinem Namen, an das genannte Blatt gerichtet hat, um mehrere Verbesserungen zu veranlassen, welche sich in die verschiedenen Darstellungen des denkwürdigen Tages von Sedan eingeschlichen haben. Wir lassen nachfolgenden Zeilen die Darstellung von Forbes ihrem Hauptinhalt nach folgen, theils weil dieselbe an und für sich manche interessante Details gibt, theils aber auch, wie schon angegeben, weil sie die Art und Weise, wie englische Berichterstatter zu arbeiten pflegen, sehr deutlich veranschaulicht. „Die Vorgänge am Morgen des 2. September — so schreibt Forbes — habe ich von Anfang bis Ende mit angesehen. Die Unterredung zwischen dem Kaiser und dem Grafen Bismarck und die darauf folgende Zustimmung des Ersteren zu dem Beschlusse des Königs über den Aufenthaltsort hatte nur vier nichtmilitärische Zuschauer, nämlich der Kaiser, den Berichterstatter der Berliner Presse, Mr. J. de Kiese, den Korrespondenten eines englischen Provinzialblattes, einen deutschen Kaufmann, der seinen Namen nicht bekannt gemacht haben will, und mich. Dieser Gruppe standen wir etwa drei Ellen von dem linken der drei Fenster, während der Kaiser und Bismarck vor dem Hause zur Rechten saßen. Die letztere Haus war nicht „Bismarck's Haus“, welches 2 Kilometer weiter von Sedan entfernt liegt, und was die Zeit der Zusammenkunft angeht, so scheint nicht allein die Times, sondern auch Graf Bismarck selber oder der Setzer einen Irrthum begangen zu haben, wenn er sagt, es sey zehn Uhr Morgens gewesen. Mit der Uhr in der Hand sah ich mir jeden Vorfall dieses Morgens notirt, und als der Kaiser bestimmt geworden war, verließ, habe ich sowohl mit meinen kaiserlichen Gefährten, wie auch mit herbeizugewandten Mitgliedern des preussischen Stabes, welche zugegen waren, meine Notizen verglichen. Graf Bismarck muß schon um fünf Uhr Morgens aufgewachen seyn, denn ich sah ihn um 5 1/2 Uhr in der Richtung auf Sedan zu an einem Fenster sitzen. Um 7 1/2

dan war, begegnete ich etwa 200 Ellen von „Bismarck's Haus“ auf der Seite von Fernois dem Kaiser. Drei französische Generale saßen mit ihm im Wagen, dahinter kam Bismarck geritten, und ihm folgte ein vierter französischer General zu Pferde. In Folge einer plötzlichen Aeußerung des Kaisers hielt der beschriebene Zug bei dem Landhaus am Wege. Ich sah, wie er sich im Wagen umdrehte und hörte ihn die betreffende Bitte an den norddeutschen Bundeskanzler richten. Sofort nach dem Aussteigen begab der Kaiser sich eilig nach der Rückseite des Hauses, kam aber sofort zurück und begab sich ins Innere, wo er höchstens 5 Minuten blieb. Dann kam er mit Bismarck wieder heraus und sie setzten sich auf zwei Stühle, welche der unten im Hause wohnende Weber herbeigebracht hatte. Dann begann die demüthige Unterredung. Graf Bismarck läßt sie eine Stunde dauern und innerhalb des Hauses stattfinden. Erstes ist richtig, letzteres nicht. Die Unterredung fand vor dem Hause zur Rechten auf einer kleinen, flachen Esplanade statt, welche durch einen grabenartigen Abhang von etwa 20 Fuß Tiefe gegen die Landstraße hin abgegrenzt wurde. Viele preussische Offiziere konnten dies bestätigen. Die französischen Offiziere, von denen der Herzog von Moskowa verewundet war und sein Bein nachschleppte, saßen gerade außer Hörweite vor dem Hause zur Linken und ganz in unserer Nähe. Auf einem Tisch hinter den 3 Häusern waren ein paar Flaschen einfachen Landweins mit Gläsern hingestellt, und einer der Generale — ich will nicht sagen, welcher — brachte sich selbständig mit die Ede, um dem sauren Getränk seine Aufmerksamkeit zu machen. Wir konnten eben noch das Murmeln von der Stimme Bismarck's hören, wenn er seinen Worten Nachdruck gab und mit dem Zeigefinger seiner rechten Hand auf die offene Linke schlug. Die Unterhaltung wurde in deutscher Sprache geführt. Der Bewohner des ersten Stockes in dem Hause zur Rechten sah die ganze Zeit über auf die Beiden hinab, und nachdem diese sich entfernt hatten, fragte ich ihn, ob er etwas gehört habe. „Nein — erwiderte er — ich verstehe kein Deutsch.“ Als der Herr in der weißen Mütze zuerst zum Kaiser sprach, redete er ihn auf Französisch an, worauf der Kaiser ihn unterbrach und sagte: „Parbleu, aber ich habe gehört, Cw. Erzellenz ist der französischen Sprache nicht vollständig mächtig;

1249
1250
1251
1252
1253
1254
1255
1256
1257
1258
1259
1260
1261
1262
1263
1264
1265
1266
1267
1268
1269
1270
1271
1272
1273
1274
1275
1276
1277
1278
1279
1280
1281
1282
1283
1284
1285
1286
1287
1288
1289
1290
1291
1292
1293
1294
1295
1296
1297
1298
1299
1300

1301
1302
1303
1304
1305
1306
1307
1308
1309
1310
1311
1312
1313
1314
1315
1316
1317
1318
1319
1320
1321
1322
1323
1324
1325
1326
1327
1328
1329
1330
1331
1332
1333
1334
1335
1336
1337
1338
1339
1340
1341
1342
1343
1344
1345
1346
1347
1348
1349
1350
1351
1352
1353
1354
1355
1356
1357
1358
1359
1360
1361
1362
1363
1364
1365
1366
1367
1368
1369
1370
1371
1372
1373
1374
1375
1376
1377
1378
1379
1380
1381
1382
1383
1384
1385
1386
1387
1388
1389
1390
1391
1392
1393
1394
1395
1396
1397
1398
1399
1400

1401
1402
1403
1404
1405
1406
1407
1408
1409
1410
1411
1412
1413
1414
1415
1416
1417
1418
1419
1420
1421
1422
1423
1424
1425
1426
1427
1428
1429
1430
1431
1432
1433
1434
1435
1436
1437
1438
1439
1440
1441
1442
1443
1444
1445
1446
1447
1448
1449
1450
1451
1452
1453
1454
1455
1456
1457
1458
1459
1460
1461
1462
1463
1464
1465
1466
1467
1468
1469
1470
1471
1472
1473
1474
1475
1476
1477
1478
1479
1480
1481
1482
1483
1484
1485
1486
1487
1488
1489
1490
1491
1492
1493
1494
1495
1496
1497
1498
1499
1500

ren Zeit hege. Einer der tüchtigsten und klarsinigen Köpfe unter den Offizieren, ein Mann von ruhiger, gleichmäßigem Temperament, der Menschen und Dinge genau kennt, dieser Mann ist der Meinung, daß der Krieg auch nach dem Falle von Metz u. Paris fortbauern werde, aus dem einfachen Grunde, weil seine Regierung da ist, welche Autorität genug hat, um Frieden zu schließen, und weil die Bevölkerung in den noch nicht vom Kriege heimgesuchten Gegenden vor einer vaterländischen Wuth besetzt ist, den in militärischem Sinn verzweifelt den Kampf fortzusetzen. Der Haß der Franzosen gegen die Deutschen ist zu einer Manie geworden. „Wir können gezwungen werden, alle ihre Städte und Festungen zu nehmen, und ein oder selbst mehrere Jahre das Land niederzuhalten.“ Dies sind die eigenen Worte des eben erwähnten Offiziers. Wie er, denken Viele, auch unter den Sanguinischsten sind nur wenige, welche glauben, daß sie Weisheiten zu Hause zubringen werden. In Folge davon wird die Stimmung der Truppen von Tag zu Tag feindseliger, und in gleicher Weise verbittert sich die Stimmung des Volkes.

Aus Luxemburg wird gemeldet, daß ungefähr 6000 Mann Deutsche von Metz nach Longwy marschirt sind, um diese Stadt zu belagern.

Drahtberichte.

Berlin, 2. Nov. Die Prov.-Korresp. schreibt: Von den bisher vor Metz verbliebenen Truppen wird das 7. Korps in Metz bleiben und zugleich zu weiteren Unternehmungen gegen Thionville verwendet werden. Die Division Kummer bringt die gefangenen Franzosen nach Deutschland und bleibt dann in der Heimath. Der größere Theil der Armee von Metz bleibt unter dem Oberbefehl des Prinzen Friedrich Karl, vermuthlich zu Unternehmungen gegen den Süden und die Mitte Frankreichs. Die von der früheren 1. Armee verfügbar gewordenen Korps werden voraussichtlich unsere Herrschaft im Norden ausbreiten und befestigen. Das Befinden des Königs ist fortwährend sehr befriedigend.

Saarbrücken, 2. Nov. 70,000 französ. Gefangene sollen hier auf der Bahn durchkommen, 85,000 mit Bedeckung von 1600 deutschen Soldaten für je 10,000 Mann marschiren über Saarlouis, von wo sie mit der Eisenbahn weiter befördert werden.

Verailles, 29. Okt. General v. Manteuffel erhielt das Kommando über die 1. Armee. — Aus Paris sind bestimmte Nachrichten eingegangen, daß der Fleischvorrath nur noch 12 Tage ausreiche.

London, 2. Nov. Daily News oder Telegraph hat Nachrichten aus Tours vom 1. d., wonach das Entlassungsgeheiß Bourbaki's angenommen ist. — Die Times widersprechen der Nachricht von einer angeblichen Zusammenkunft der Grafen von Paris und Chamberland bei Coppet.

Wiederholt.

Berlin, 2. Nov. (Amtliche militärische Nachrichten.) Versailles, 31. Okt. Prinz Friedrich Karl meldet, daß in Metz 58 Adler mit Fahnen abgeliefert worden sind. — Thiers ist heute Mittag aus Paris wieder zurückgekehrt. Sonst vor Paris nichts vorgefallen. — Die Vorposten des Generals v. Werder trafen am 27. d. in der Umgegend von Gray auf feindliche Truppen, schlugen dieselben überall in die Flucht und nahmen 15 Offiziere und 500 Mann gefangen. v. Pöbbecke. — Versailles, 1. Nov. Verlust der 2. Garde-Infanteriedivision im Gefechte den 30. Okt.: 34 Offiziere, 439 Mann. Fort Valerien feuerte den 31. v. M. Abends und 1. d. M. früh sehr lebhaft, ohne daß diesseits irgend welcher Verlust v. Pöbbecke.

Deutschland.

Berlin, 31. Okt. (Rd.Z.) Als ein Beweis, wie wenig man hier auf Friedensgerüchte und Hoffnungen gibt, darf es angesehen werden, daß trotz des Umstandes, daß große Kräfte durch die Uebergabe von Metz frei werden, noch immer Ordres hier eintreffen, welche die Nachsendung von Ersatzmannschaften anordnen. Unsere Kräfte, das zeigt sich hier täglich, sind in der That unerschöpflich, denn frische Truppen stehen auf jeden Wink zur Verfügung. Zugleich wird in den militärischen Werkstätten Tag und Nacht rastlos gearbeitet; heißt es doch, daß die gesammte Feldarmee neu eingekleidet werden soll. — In und um Metz werden umfassende Vorbereitungen getroffen, um die erkrankten Soldaten so schnell wie möglich in gute Verpflegung zu bringen. Die kranken Franzosen sollen wo möglich in Frankreich bleiben, dagegen will man die deutschen Soldaten in deutsche Lazarethe bringen, auch sollen Entschuldigungsmaßregeln in großartigem Umfange zur Anwendung kommen. Die Unterbringung der riesigen Massen Gefangener beginnt bereits Verlegenheiten hervorzuwerfen; es heißt, daß nun 8—10,000 Mann auch in Berlin untergebracht werden sollen. Man wird sie in die Kasernen legen oder auf einigen Kasernenhöfen Paradenlager für sie erbauen. — Kürzlich ist den französischen Offizieren ein Soldunterschied gezahlt worden. Sie bezogen nämlich aus den diesseitigen Militärkassen eine geringere Gage, als in Frankreich, und führten Beschwerde, daß sie damit nicht auskommen könnten. In Folge dessen hat die französische Regierung das Fehlende nachzahlen lassen, so daß der Unterschied ausgeglichen werden konnte.

München, 1. Nov. Der Verlust der bayerischen Truppen in den Gefechten am 10. und 11. Okt. bei Orléans ist glücklicher Weise viel geringer, als man anfänglich befürchtete. Tod blieben 11 Offiziere, 16 Unteroffiziere und 100 Soldaten, verwundet wurden 37 Offiziere, 47 Unteroffiziere und 499 Soldaten. — Die Stärke des bayer. Heeres, welches sich zur Zeit auf französischem Boden befindet, beträgt 95,000 Mann. In den Garnisonen befinden sich mit Einschluß der im vorigen Monat einberufenen Altklasse 1849: 39,000 Mann, so daß Bayern zur Zeit eine Heeresmacht von 134,000 Mann unter den Waffen hat. Die Ersatzmannschaft zweiter Klasse in der Stärke von ungefähr 20,000 Mann ist bisher noch nicht einberufen, auch viele Landwehrmänner der Jahrgänge 1861 und 1862 sind noch beurlaubt.

Dresden, 31. Okt. Die Einnahme von Metz wurde auch bei

uns im ganzen Lande mit außerordentlichem Jubel begrüßt, nur die königlichen und Regierungsgebäude zeigten sich wieder lässig im Flaggenschwund. Dagegen ließ der Kriegeminister, General von Fabrice, gleich wie bei der Schlacht bei Wörth Viktoria schreien, was selbst für die Tage von Sedan und Gravelotte unterblieben war. Freilich hatte der König-Bundesfeldherr das Schicksal auch diesmal wieder besonders angeordnet. — Die theologische Fakultät in Leipzig hat sämtliche evangelische Geistliche des Landes zur Veranstaltung von Sammlungen für Straßburg's protestantische Kirche und Lehranstalten angeregt. Es gilt, wie die Unterzeichner des betreffenden Anruf Dekan Dr. Luthard, Dr. Rabnis, Dr. Kehler u., ansprechen, die kirchlichen Nothstände daselbst, die sächsischen wie die persönlichen, lindern zu helfen. — Eine andere Sammlung, und zwar von Haus zu Haus, wird der sächsische Militär-Dilettantverein für seine Zwecke veranstalten. Derselbe denkt sich als ein Zweig der deutschen Invalidenfürsorge hinzu, sobald seine mit denselben zu diesem Zwecke eingeleiteten Unterhandlungen beendet sein werden. — In Folge der Einnahme von Metz soll die Zahl der gefangenen Franzosen hierseits von 3000 auf 10,000 gesteigert werden. Der Generalgouverneur, General v. Fabrice, verheißt den Dresdenern gleichwohl eine Verminderung der Einquartierungslast, welche jetzt schon höher denn im Jahr 1866 ist, da sämtliche Franzosen aus den Kasernen ins Paradenlager an der Elbe überführt werden sollen. — Die im Reichstage lang gehegte Freundschaft zwischen den Sozialdemokraten Vebel und Liebknecht und dem bekannten Turner Dr. med. Götz in Leipzig ist in Folge des deutschen Krieges auch in die Brüche gegangen. Der deutsche Sinn des modernen Götz fühlt sich empört gegen die Vaterlandslosigkeit und Verrätherie dieser Sozialdemokraten, die in ihrem Organ, dem Leipziger Volksstaat, die Franzosen verhöhnen und ihre deutschen Landleute in den Staub ziehen. — In Chemnitz und hier sind in diesen Tagen die ersten bürgerlichen Ehen geschlossen worden und damit unsere freimüthigere kirchliche Gesetzgebung eine Thatfache geworden. In eben diesem Chemnitz bringt ein tüchtiges Mitglied des Protestantenvereins, Diakon Dr. Gallisch, auch noch auf Abschaffung des Religionsbundes unserer Geistlichen. In der Diözesanversammlung, in welcher er einen darauf bezüglichen Antrag einbrachte und auch dessen nahezu einstimmige Annahme erzielte, bemerkte ein Geistlicher, daß ein Eid auf die symbolischen Bücher bei seinen Kollegen keine Verleumdung erregt habe. „Deshalb merke bei uns“, bemerkte ein Laie, „die wir nur solche Geistliche zu unseren Seelsorgern wählen dürfen.“ — Obgleich §. 56 unserer Verfassung das Austrreten neuer Orden in unserem Lande verbietet, sind in dieser Zeit im katholischen Jesuitenstift hierseits dennoch 10 „Schwestern der christlichen Liebe“ aus Paderborn als Erziehinnen in Pflicht genommen worden.

Ausland.

Verailles, 28. Okt. Man erwartet mit einiger Spannung die Ankunft des Herrn Thiers. Mit Beziehung darauf lief folgendes vom 27. d.: „Nous avons déjà un tiers de la France, nous attendons aujourd'hui un tiers (Thiers), le reste de la France ne nous manquera pas.“

Tours, 1. Nov. Gambetta hat folgende Ansprache an das Heer erlassen: Soldaten! Ihr werdet verrathen, aber nicht entehrt. Jetzt, wo ihr der unwürdigen Führer entledigt seid, kämpft für die Rettung des Vaterlandes, für den heimathlichen Heerd, eure Familien, für Frankreich, eure Mutter. Rädet eure Ehre, welche die Ehre des Landes ist. Eure Brüder von der Rheinarmee haben ihre Stimme gegen jenes feige Attentat erhoben, ihre Hände von der schandwürdigen Uebergabe ferngehalten. Führt ihr den Sieg zu uns zurück, auch sind die Geschicke des Landes anvertraut!

Brüssel, 1. Nov. Indep. belge äußert sich über die innere Lage Frankreichs also: Einige Punkte abgesehen, zeigt sich mehr Bewegung und Lärm, als männliche Thatkraft. Die Klagen der französischen Zeitungen über die Haltung einzelner Ortshäupter, einzelner Maire's und Municipalkörper, die dem Feinde nicht Widerstand geleistet, beweisen, daß ein Alles durchdringende, machtvolle Vaterlandsliebe, welche bereit ist, Allem zu trotzen, Alles zu opfern, nicht vorhanden ist.

Peking, 25. Juli. In der einzigen hier erscheinenden Zeitung, dem kaiserlichen Anzeiger, steht heute der Bericht über die bisherigen Untersuchungen, die im Auftrage der Regierung von ihrem ersten General Tcheng-fu-fan über die Vorgänge in Tientsin angestellt worden sind. Darnach wird amtlich erklärt, die Gerüchte über Kinderraub und Mord von Seiten der Fremden seien grundlos; mehrere Manbarinnen seien bereits degradirt, andere dem obersten Gericht zur Bestrafung überantwortet (und Bestrafung ist fast gleichbedeutend mit Hinrichtung). Damit, meinen viele Chinesen, sey eigentlich die Sache wieder im Reinen und freuen sich vielleicht heimlich schon auf die nächste Gelegenheit, wo sie wieder an die Franzosen können. Unterdessen brennen die französischen Matrosen und Soldaten, die in Tientsin sind, vor Begierde, über die Chinesen herzufallen, und dürfen deshalb gar nicht ans Land gelassen werden; an andern Orten bilden die Fremden freiwilligen Corps und heißen Tag und Nacht auf der Wache, und nur hier in Peking hört man fast gar nicht mehr von der Sache sprechen. Der Dheim des noch minderjährigen Kaisers, Prinz Kung, zugleich der chinesische Ministerpräsident, hat letzte Woche die fremden Minister befragt, und eine Antwort, die er dem belgischen Minister gab, ist so bezeichnend für das diplomatische Talent der Chinesen, daß ich sie beifüge. Der Belgier, beiläufig einer der Aufgeregtesten hier, bemerkte seiner Hoheit, unter den erkrankten Schwestern seien auch 2 Belgierinnen, 2 Italienerinnen und eine Jolanänderin gewesen. Wahrscheinlich hoffte er dadurch dem Prinzen Angst zu machen, als könnte er auch die belgische Macht auf den Hals bekommen. Seine Hoheit antwortete: „Sie sind alle in der Nähe der Kirche begraben.“ Er hätte eigentlich nur noch hinzusetzen sollen: „Sie sehen, wir haben sehr unparteiisch gehandelt, und Ihre Belgierinnen können sich durchaus nicht beklagen.“ Es wäre wirklich bedauerlich, wenn den Chinesen nicht rasch und gründlich die Lust an ähnlichen Kraftproben benommen würde, und gewiß verdient ein Volk eine ernste Züchtigung, das so erbärmlich feige ist, aber zugleich wieder so roh, wo es Tausend gegen Einen ist. Dr. E. S.

Berksichtiges.

Mannheim, 1. Nov. (Rd.Z.) Das anhaltende Regenwetter der letzten Tage brachte Hochwasser unserer beiden Flüsse, namentlich ist der Stand des Neckars ein außergewöhnlicher; zwischen hier und Feudenheim ist der größte Theil des Rheinlandes unter Wasser.

Freiburg, 25. Okt. Der mit dem 17. d. M. in's Leben getretene neue Eisenbahn-Jahrsplan hat uns einen großen Mißstand gebracht. Seit genanntem Tage wird nämlich die erste Briefpost so spät ausgegeben, daß manche Adressaten ihre Briefe und Zeitungen erst kurz vor Mittags 12 Uhr empfangen. Schreiber dieses, nicht etwa in einem entlegenen Stadttheile, sondern inmitten der Kaiserstraße wohnend, ist zwar so glücklich, die einzigen schon um 11½ Uhr zu bekommen, andere, die zufällig da wohnen, wo die Briefträger jeweils ihre Kundgänge beginnen, mögen vielleicht noch um eine viertel oder halbe Stunde besser daran sein — immerhin geschieht aber die Bestellung so spät, daß Jedermann berechtigt ist, sich ernstlich darüber zu beschweren. Wir wissen zwar recht wohl, daß in einem so abgelegenen Stadttheile wie Freiburg nicht Alles sein kann, wie etwa in einer Residenz, und sind darum gerne so bescheiden, als es gehen mag; allein Alles hat eben seine Grenzen. Bis zum 17. d. M. wurde die erste Briefpost in der Frühe ausgegeben, so daß sie zwischen 8 und 9 Uhr in Jedermanns Händen war; man konnte also in Fällen, die einer raschen Antwort bedurften, den um 10 Uhr 20 M. Vorm. ins Unterland gehenden Schnellzug noch benützen. Heute, wo man die Post erst um 12 Uhr empfangt, bleibt für die Beförderung schneller Antworten der Abends um 5 Uhr abwärts gehende Bummelzug die früheste Fahrgelegenheit. Wir gestehen, daß uns eine solche Langsamkeit des Postganges unangenehm ist, und erwarten Abhilfe; wenigstens sehen wir nicht ein, warum Briefe, die Abends

um 8 Uhr hier ankommen, zu ihrer Beförderung an die Adressaten Bahnpost bis in die Stadt volle 16 Stunden brauchen sollen!

Frankfurt a. M., 1. Nov. (Rd.Z.) Der Verleger der vor einigen Monaten erschienenen und beschlagnahmten Brochure „Der heilige Antonius Padua“ ist vor das Schwurgericht verwiesen.

Frankfurt a. M., 1. Nov. (Rd.Z.) Gestern kam ein Soldat an und wurde von einem bad. Sanitätler in die Heimath geleitet. Soldat hatte einen Schuß hinter den Augen her, in Folge dessen er erblindet ist. Der junge 25jährige Mann erhielt diese schreckliche Wunde bei Gravelotte. Der Bauernwerthe hatte von der Großherzogin von Baden, auf deren Kosten auch die Reise in die Heimath geleitet, dem Sterbende liegenden Vater des Verwundeten erfolgte, 500 Thlr. erbt. Aus dem Bauland, 24. Okt. Die Landleute fangen an, willig zu werden, daß Pakete, welche Winterbekleidungsstücke für Sohne im Feld enthalten u. seit drei bis vier Wochen nachweislich der Post übergeben sind, laut gestern eingekommenen Briefen noch an die Soldaten abgegeben wurden. Der Unmuth wird erhöht, da von den Söhnen wegen Mangels besagter Kleidungsstücke über Friereden fallen, müssen Nachher geklagt wird und dadurch das Herz der Eltern noch schwerer u. sorgenvoller wird, als es ohnehin schon der Fall ist. hält außerordentlich schwer, den Leuten auf dem Land einen Begriff beizubringen, welche Störungen und Hindernisse in dem Verkehr durch den herbeigeführt werden, allein immerhin wäre es dringend wünschenswert wenn unsere groß. Kriegsverwaltung, welche nach allen Seiten hin unsere Truppen möglichst feind, dem angeführten Uebelstand ihre Aufmerksamkeit möglichst bald zuwenden wollte, zudem arme Leute in Angst u. die mit Mühe angeschafften Wollstoffe gänzlich verloren. Eine bestimmte Erklärung des dortigen Paketbeförderungsbüreaus würde theils beruhigen, was im Interesse des Einzelnen sowohl, als auch, wenn man's sammeln möchte, würde, des Allgemeinen läge.

Vom untern Neckar, 1. Nov. Der in vielen Gegenden Deutschlands am 26. v. M. mit so großer Festigkeit aufgetretene Nebel hat auch bei uns sehr erheblichen Schaden angerichtet, so in Heddesheim (wo er Dächer stark beschädigte, Tabakspflanzen mit ihrem werthen Inhalte, ja selbst einige kleinere Häuser umriß), in Paderborn u. c. blieb die Witterung äußerst ungesund und gestern hatten wir einen haßlich stäubigen Regen. Es ist dies sehr zu beklagen, da die draußen stehenden Kartoffeln und andere Feldfrüchte der großen Schaden nicht eingekämmt werden können.

Berlin, 26. Okt. Der Volkszeitung schreibt man aus Spanien Nach verschiedenen Versuchen ist es dem Dänern. Dänmischen zu Spagungen, ein Brod herzustellen, welches sich 8 Wochen und länger so daß es nunmehr möglich ist, die Arme neben der Erbsenwurst auch gutem nahrhaften Brode zu versehen. Herr Dänmischen ist bereits Dreizehn am Samstag nach Bingen Behufs Uebernahme einer Fährkammer abgereist und wird sich wohl bald der Mangel an ehbarem Brod bei den Truppen aufheben. Es ist dies eine Erfindung, welche Staaten nicht nur einen gelieblichen Vortheil bringt, sondern auch Truppen zu gut kommt.

Der begabte französische Schriftsteller Vicomte Ponsou Terrail ist in der Schlacht bei Orléans gefallen.

Ein pommerischer Unteroffizier, welcher von der Begleittruppe gefangen worden ist, in die Heimath zurückkehrte, wurde gefragt, er sich denn auch mit den Franzosen habe verständigigen können. „Dat ging ganz gaud!“ — „Sprechen Sie denn Französisch?“ — „Dat nicht, aber wenn de Jug ofahn sultt un id reip: Na, G. Nafschjong, nu rinner, denn verstant's mi ganz gaud!“

Redakteur: C. M a d l o t.

Nachricht an die Vereine.

Mit Bezug auf unser Rundschreiben in Nr. 23 dieses Blattes bitten wir den Vereinen weiter zur Kenntniß: Die Bedürfnisse einer Seits für die Lazarethe, Depots und Erfrischungstationen, anderer Seits für die in der Nähe stehenden Truppen sind bei der langen Dauer des Krieges, Zugung neuer Streitkräfte und bei der vorgerückten Jahreszeit außerordentlich bedeutend und theilweise anmaßlich. Es erscheint als unabwendbare Nothwendigkeit, in Zeiten dafür zu sorgen, daß diese Bedürfnisse auch gedeckt werden können. Hierzu sind uns fortgesetzte Gaben an selbstherbeibringendem Anerkenntnis, ja notwendig, da bei der großen Aufgabe und ausgebreiteten Wirksamkeit ein ständiger und sehr bedauerlicher Aufwand erwächst. In Bezug auf die Bedürfnisse sind die Bedürfnisse der Lazarethe, Depots und Erfrischungstationen, Vorkasernen, Suppenkassens, mentslich Reis, Gerste, Sago, Erbsen, Linsen, Kaffee und Kaffeepuder, Schokolade, Thee, Zwieback, Mehl 1. Qualität, Fleischextrakt, denstirte Milch, Butter, Schmalz, Schinken, Eier, Kartoffeln, alle gute Wollnamente, Rothweine, Zigarren besserer Qualität, Unterjacken. Bedürfnisse der in der Nähe stehenden Truppen. Wollene Socken (dringender großer Bedarf). — Wollene Handfläucher (Fußwärmer). — Unterleibbinde (warmer, wolle oder von Baumwolle gestrickt, Paravent für Leibbinden oder Planell zur Aufrechterhaltung solcher). — Fußgelenk von einem sonstigen weichen, nicht zu dichten Wollstoff. Zigaretten, Tabakspfeifen, handgewaschenes Därtsfleisch, Speck, gelbes Wasser. Auf die Anschaffung warmer Bekleidung (Unterjacken und Socken) hat zwar unsere Kriegsverwaltung bereits Bedacht genommen, allein bei dem großen Bedarf und der raschen Abnutzung ist, wie anderwärts geschieht, eine kräftige Mitwirkung der Privatwohlfahrt nicht zu umgehen. Die Opferwilligkeit unserer Bewohner wurde in hohem Maß in Anspruch genommen und im Hinblick auf fortwährend ansteigende Bedürfnisse, auf die Befolgung nächstfolgender durch einzelne Vereine sind die Anforderungen in der That keine geringen, ebenso wie an unsere in der Nähe stehenden Truppen die außerordentlichen Anforderungen gemacht werden, denen sie mit voller Hingebung und her Ausdauer entsprechen, dürfen auch wir nicht ermüden; vielmehr an uns, die gleiche Ausdauer zu bewahren, die Kranken und Verwundeten dauernd zu pflegen, für alle ihre Bedürfnisse zu sorgen und, wie wir es vermögen, die Gebunden gegen Krankheit zu schützen, der bei der Lazarethe entgegenzuwirken. Was insbesondere die Lazarethe betrifft, so ist unter allen Umständen und im glücklichsten Falle die Pflege verwundeter und kranker Krieger eine noch für lange Zeit andauernde, halb wir uns auch für nachhaltige Leistungen vorzusehen haben, benehmen nachkommen können, wenn wir uns wie bisher, auch fernere unserer Unterstützung zu erfreuen haben. Um einen Begriff von der unserer Bedürfnisse zu geben, fügen wir bei, daß wir in unserem 42 Lazarethe räume und 1 Erfrischungstation, im Eschlag 13 Lazarethe Depots (Magazine) und 1 Erfrischungstation mit allem Nöthigen Geld, Naturalien u. Inventarstücken zu versorgen haben. Karlsruhe, Oktober 1870. Die vereinigten Komitees: C. Vierordt.

Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Centralstation Karlsruhe.

25. Okt.	Barometer.	Thermometer.	Windsicht.	St. W.	Wind.	Witterung.
Morg. 7 U. 27"	5,4"	+ 6,3	0,81	"	"	bedeckt.
Mitt. 2 "	5,5"	+ 8,0	0,74	"	"	"
Nachts 9 "	5,1"	+ 6,4	0,99	"	"	regnet.
26. Okt.						
Morg. 7 U. 27"	6,4"	+ 7,6	0,93	"	"	Regnet.
Mitt. 2 "	6,2"	+ 8,6	0,93	"	"	regnet.
Nachts 9 "	5,8"	+ 5,2	0,89	"	"	bedeckt.

Karlsruhe. (Groß. Hoftheater.) Freitag, 4. Nov. 96. A. B. Die F. tin. Oper in 4 Akten von Donizetti. Anfang 6½ Uhr. *) Der Text der Gesänge ist in der Madril'schen Buchhandlung u. an der Kasse zu 12 Kr. zu haben.

St. 1870. Chef. P. B.
(Auch ein Bericht eines Sammlers) Der Sammler kommt zu den Herren u. Komp. und bittet um eine Gabe für Kehl und Straßburg. Die Antwort lautet: ich gebe nichts aus Prinzip. Der Sammler kann dagegen nichts einwenden. hält es aber für seine Pflicht, den Associe ebenfalls um eine Gabe anzusprechen. Darauf die kassischen Worte: „Ich und mein Associe geben immer zusammen!“

Metz, am 27. Oktober 1870. (Klabd.)
Ein neuer Sieg, und langen Harrens Ende!
Nach eiserner Nothwendigkeit Geleht,
Nach tapferer Wehr — die jugendliche M's
Gefallen in des tapfern Siegers Hände!
Aufsamt der Feindensrei befreiter Geister:
Erlebet die Stadt aus mondelaugnen Höhen,
Und neu ermaeht in Hoffnungsmorgengedühen
So die Gefangenen, wie die Kerkernmeister!
Und rings umher, die Noth der kaum Erlösten
Zu lindern, überall die Hülfe naht.
Auf, Deutschland, auf, mit kräft'ger Liebeshat
Die Schwefelschadt, die leidende, zu trösten!
Und du, mein deutsches Heer, magst vorwärts gehen,
Da hier dein blutig Tagewert beendet,
Daß von Paris, des' Trost von dir gebüdig,
Auch bald des Friedens weiße Flaggen wehen!
— Der thaten- und langereiche Hülfiler Kusfche hat als neues poetisches Zeugniß ein Räthsel vom Stapel gelassen, welches wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Dasselbe lautet:
Die Erst' von Freund und Freund begehrt,
Acht Groschen ist nach preußischem Werth,
Die Zweit' liefert Reich und Brüh,
Dach fehlt den Pariserin sie.
Des Schneiders Radel hat die Drit',
Die Bündel nur braucht sie nit.
Das Säge traucht im Busch herum,
Ist dennoch nicht Napoleon.
Die Auflösung ist — Franc-tireur (Franc — Thier — Lehr).